

Nr. 51. Posen, den 21. Dezember. 1890.

Mit Beschlag belegt.

(Auch eine Weihnachtsgeschichte.)

Skizze nach dem Englischen von **M. Sipman.**

„Aber ach, Gus!" sagte eine schüchterne Stimme und zwei kleine weiße Hände klammerten sich an den kräftigen Arm des Capitains, „bedenke, wenn jener schreckliche Mann seine Drohung ausführte und eine Exekution stattfände!" Und Capitain Macdonald's hübsches kleines Frauchen schauderte, als ob sie von einem jener blutigen Schauspiele gesprochen hätte, welche in den guten alten Zeiten der englischen Geschichte, lärmende Volkshaufen nach Tower-Hill zu lenken pflegten.

„Unsinn, mein Herzchen! es ist auch nicht der entfernteste Grund für solches Vorgehen," rief kräftig der Capitain. „Denkst Du, ich würde sonst fortgehen und meinen kostbarsten Schatz" setzte er sie auf die Stirne küssend hinzu, „in Gefahr bringen, den Philistern in die Hände zu fallen?"

„Und Holdchen!" rief Mrs. Macdonald unter Thränen lächelnd. „Holdchen" war der Kosename für den Hausgötzen, für jenes Wunder von Schönheit und Genie, das erste Kind. „Stelle Dir vor, wenn schreckliche Männer sein Korallen-Herzchen fortnähmen, das meine eigene geliebte Mutter ihm geschickt hat."

„Ich möchte den Gerichtsvollzieher sehen," rief ungestüm der Krieger, „der es wagen würde den Finger auf jenes Stück Koralle zu legen! Aber laß uns jetzt vernünftig sprechen, mein Liebling, denn die Zeit ist fast um. Es ist halb zwölf. Der Expreßzug geht von Kings-Croß um 12 Uhr 40 ab und somit muß meine süße Clara ihre hübschen Augen trocknen und auf ihren treu ergebenen Augustus hören."

Der treu ergebene Augustus sah sehr schön aus, glänzend und heiter, wie er sich über sein durch ihre Thränen liebevoll zu ihm aufblickendes junges Frauchen beugte, während zwei gewandte Dienstmädchen die Treppen auf und niederstürzten, auf der Suche nach unzähligen Stöcken, Ueberröcken, Reisetaschen und einer nobeln Chatulle in Juchtenleder, und mit dem Droschkenkutscher scharmützelten, der unter des Capitains Mantelsack und Gewehr-Futteral auf dem Hausflur räsonnirte und stöhnte.

„Du siehst, mein Engel, Alles was wir zu thun haben, ist den Dingen in's Gesicht zu sehen. Absalom hat einen Wechsel von mir in Händen, den er sich weigert, zu verlängern, — nachdem er, wie ich zugeben muß, ihn in der That schon drei mal erneuert hat. Dies verdammte Papier ist nun gerade am 24. Dezember am Weihnachtsabend fällig. Der Gedanke, daß es irgend einer schwarzen Seele einfallen sollte, an solchem Tage Exekution verhängen zu lassen, ist doch einfach absurd! Obwohl er mir zugeschworen hat, daß, wenn er diesmal nicht bezahlt wird, er Beschlag auf Alles legen will, was ich besitze, ehe der Tag um ist, kann ich Absalom, der sonst ein anständiger Mann und selbst Familienvater ist, eine solche Gesinnung nicht zutrauen, noch dazu zu Weihnachten und nachdem er schon ein Vermögen an mir allein verdient hat!"

„Aber Du bist ihm das Geld schuldig, nicht wahr, Gus, mein Liebling?"

„Nun ja, ich bin ihm etwas davon schuldig, natürlich; aber Du kannst doch Zins auf Zins und vierzig Prozent keine gerechte Schuld nennen!"

„Aber Du wußtest wie hoch die Zinsen waren als Du das Geld borgtest, nicht wahr, liebster Gus?"

„Versteht sich, und der Bursche rechnete mit meiner Verzweiflung. Frauen verstehen von diesen Dingen nichts, siehst Du, mein Lieb. Aber selbst wenn ich das Schlimmste von Absalom dächte, halte ich ihn doch nicht für fähig, Exekution gerade am Weihnachtsabend vollstrecken zu lassen; es wäre zu unchristlich und besonders nach dem diplomatischen Brief, den ich ihm diesen Morgen schrieb. Aber ich will Dir etwas sagen, Clara. Hüte Dich, irgend einen Fremden ins Haus zu lassen, unter welchem Vorwand es auch immer sei. Sperre die Thür, mein Schatz, und sage deinen Dienstboten, kein lebendes Geschöpf über die Schwelle zu lassen."

„Ja, Liebster, ich will es ihnen sagen. Und da ist der Fleischer und der Kaufmann und der Bäcker und selbst der Milchmann, liebster Augustus. Du weißt nicht, wie unverschämt ihre jungen Leute kürzlich gewesen sind; und siehst Du, Du willst ihre Briefe nicht beantworten und so werden sie böse."

„Selbstsüchtige Blutsauger!" schrie der Capitain; „was zum Teufel verlangen sie denn? Denken sie, daß ich Geld münzen kann? Auf mein Wort, Clara, ich finde es nicht sehr edelmüthig von Dir, mich in dieser Weise zu quälen, gerade wie ich im Begriffe bin, Weihnachten bei meinem Onkel Sir John Strathnairn zuzubringen, dessen einziger Sohn Douglas (beiläufig ein kostbarer Tropf!) der Einzige ist, der zwischen mir und einer der ältesten Baronien und schönstem Grundbesitz in Nord-Brittanien steht — und ich bin im Begriff mich dort mit Hochwild pürschen und dergleichen fast zu Tode

zu langweilen, rein Deinetwillen; da dies so ziemlich meine einzige Chance ist, den alten Geizhals herumzubringen und ihn mit meiner unklugen Heirath auszusöhnen. Es ist geradezu selbstsüchtig von Dir, Clara; und ich hasse die Selbstsucht."

Hierauf flossen die Thränen der jungen Frau von Neuem. Sie war sehr jung, sehr unerfahren, die fünfte Tochter eines kleinen Gutsbesitzers in Somersetshire, mit keinem andern Vermögen als ihrem hübschen Gesicht und heiterm, liebenswürdigen Wesen. Augustus Macdonald, ehemaliger Husarenoffizier hatte eine Laufbahn der Unklugheit und Verschwendung damit zum Abschluß gebracht, daß er sich bis über die Ohren in das liebliche Mädchen mit den glänzenden Rehaugen verliebte und sie in der ihm eignen ungestümen Weise frisch vom Flecke weg geheirathet hatte. Dies Ereigniß hatte vor etwa achtzehn Monaten stattgefunden, unmittelbar nachdem der Capitain sein Offizierpatent verkauft hatte, dessen Erlös ihm übrigens keinen Heller einbrachte, da seine Freunde, die Geldverleiher schon vorher die Hand darauf gelegt hatten, um zu dem Ihrigen zu kommen. Seit dieser Zeit hatten der Capitain und seine Frau so geheimnißvoll gelebt, wie die jungen Raben. Jetzt waren sie die Bewohner einer reizenden kleinen Villa in Kensington, wunderhübsch eingerichtet durch einen flotten Möbelhändler aus dem Westend und die stolzen und glücklichen Eltern eines Wunderkindes, dessen Wäsche-Rechnungen allein keine Kleinigkeit waren und dessen Säuglings-Existenz ausdrücklich verlangte, von den Producten einer besondern Kuh erhalten zu werden, was von dem Molkereibesitzer natürlich auch extra in Rechnung gestellt wurde.

Dies war der Stand der Dinge an dem 21. Dezember, als Capitain Macdonald sich anschickte seine Hausgötter zu verlassen, um eine Reise in den äußersten Norden von Schottland anzutreten, wo er ein paar Wochen in dem hochgethürmten Feudal-Schlosse eines fabelhaft reichen Onkels Sir John Kilmarnock Strethnairn zubringen wollte, von dem er hoffte, daß er ihm einen neuen Lebensweg erschließen werde.

„Das ist es, was ich brauche, Clara, hatte er zu seiner vertrauensvollen kleinen Lebensgefährtin gesagt. „Die Armee war ein Mißgriff für einen Mann mit nichts als dem bettelhaften Antheil eines jüngern Sohnes von dreihundert Pfund jährlich. Als ob irgend ein Bursche im 11. Regiment von seinem Solde und kärglichen dreihundert Pfund jährlich leben könnte." So wurde natürlich mein kleiner Besitz so hoch es ging belastet und nichts blieb übrig, als der gesetzliche Heimfall für Holdchen, was von ihm auch längst in die Hände der Juden gebracht sein wird, wenn er es erhält.

Hierzu schüttelte Mrs. Macdonald den Kopf.

„O ja, das wird er, oder er ist nicht der Junge, für den ich ihn halte," rief der Capitain entschlossen.

So kam es, daß Augustus Lovat Macdonald, Pfropfreis und Schildhalter zweier guter schottischer Familien seine nordische Reise antrat mit der Absicht, einerseits das Herz eines vermögenden Onkels von mütterlicher Seite zu erweichen, und mit einer unbestimmten Idee, daß Sir John Strethnairn dazu vermocht werden, könnte ihm irgend eine neue Stellung zu verschaffen, z. B. in der Kirche oder bei der Jurisprudenz. Er kannte Burschen, die Wunder an den Schranken thaten und hatte von hübschen Sinecuren in der Kirche gehört.

„Bei'm Zeus! Wenn es zum Schlimmsten kommt, vermuthe ich, muß ich mich um eine Gouvernements-Anstellung bewerben und mich dem Nachspüren der Rinderpest, oder der Controlle der Abzugskanäle oder irgend einer andern dieser niedrigen Plackereien widmen," sagte der Capitain.

So nahm er seine kleine Frau in seine Arme, gab ihr einen herzlichen Kuß und eilte an die beladene Droschke.

Die zärtliche junge Frau konnte mit solchem kurzen Abschied nicht zufrieden sein. Sie lief auch hinaus an die Droschke und es folgte leidenschaftliches Händedrücken und von ihrer Seite Murmeln von Segenswünschen, unhörbar gemacht durch Schluchzen. Und zuletzt rief sie aus:

„O, Gus! Kannst Du gehen, ohne Holdchen zu küssen?" Und sie winkte dem kleinen Kindermädchen, die das Kind seinen Eltern vom Fenster des ersten Stockwerks aus entgegen hielt.

„O, verwünscht!" rief der zärtliche Vater. „Aber ich kann um dieses verd . . . t . Unsinns willen nicht den Zug versäumen. — Kings Croß, Kutscherchen, so scharf, wie Ihr dahinströmen könnt!"

Das grausame Droschkenpferd jagte von dannen und Mrs. Macdonald trat in das Haus zurück, ihr hellblondes Haar entfesselt von dem bittern Winterwind und ihr Antlitz feucht von noch viel bitterlicheren Thränen. In dem Hausflur traf sie auf die Köchin, eine junge Person von feurigem Angesicht, der die unerfahrene junge Frau immer mit Furcht und Zittern begegnete.

„O, wenn's gefällig ist, Ma'am," sagte dieses Wesen mit athemloser keuchender Stimme, die sehr beunruhigend war, „hat der Herr das Geld für mich zurückgelassen, meinen Lohn, — genau zwei Vierteljahr und drei Wochen — wie Sie s a g t e n, daß Sie ihn bitten wollten?"

„Nein, Sarah," sagte Mrs. Macdonald schüchtern; „es thut mir leid sagen zu müssen, daß er diesmal nicht Alles abmachen konnte; aber sobald er von Schottland zurückkommt, wird er — ich — ich glaube gewiß, daß er Alles in Richtigkeit bringen wird!"

„Alles abmachen, wirklich!" rief die Köchin verächtlich. „Ich möchte wohl mal etwas sehen, was er abgemacht hätte. Etwas abzumachen liegt nicht recht in seiner Natur. — Hier habe ich mich fast zu Tode gearbeitet, wie eine schwarze Negersclavin in seinem Dienst — und einen Gentleman zu bedienen, der verteufelte Delicatessen verlangt und gebratne Coteletten zu jeder Stunde, Tag und Nacht, ohne Unterschied, für sich und seine Freunde bis zwölf Uhr Nachts und später, daran bin ich nicht gewöhnt. Und so ist es fast dreiviertel Jahr gegangen und ich habe noch nicht die Farbe seines Geldes gesehen. Und ich kann es nicht länger ausstehen, ich kann es nicht. So, wenn es Ihnen recht ist, Ma'am, will ich noch heut Nachmittag abziehen und wenn ich, was mir zukommt, nicht auf gute Manier erlangen kann, so muß es auf böse Art geschehen. Und nicht viel Ehre wird Capitain Macdonald davon haben, wenn seine Köchin ihn vor Gericht verklagt."

„O, und wenn Sie erlauben, Ma'am, so wünschte ich auch abzugehen zur selben Zeit wie die Köchin," sagte das gewandte junge Hausmädchen; „nicht, daß ich etwas gegen Sie zu sagen hätte, Ma'am, denn Sie sind immer eine freundliche Herrin gewesen; aber Fleisch und Blut kann es nicht ertragen, hingehalten zu werden, wie wir hingehalten worden sind und noch obendrein angeflucht zu werden und mit so wenig Rücksicht, als wenn wir indische Wilden wären."

„O, sehr wohl, Sarah und Jane," antwortete Mrs. Macdonald hoffnungslos, „Sie können thun, was Sie wollen, und gehen, wann Sie wollen. Aber ich weiß gewiß, daß mein Gemahl Sie bis auf den letzten Heller bezahlen wird, wenn Sie nur geduldig warten können, bis seine Angelegenheiten geordnet sind; aber wenn Sie es nicht können."

„Nein, Ma'am, das können wir nicht," antwortete die Köchin entschlossen. „Wir sind des Wartens überdrüssig. Irgendwo muß die Grenze gezogen werden; und wenn erst die Fleischer- und Bäcker-Burschen nicht mehr Aufträge einholen und der Kaufmann nicht mehr borgt, ist es Zeit abzuziehen."

Mrs. Macdonald verließ die Deserteure und ging die Treppe hinauf.

„Es war unfreundlich von ihnen, es zu verschieben bis Gus fort war," dachte sie; und dann mit einem Schauer des Schreckens kam der Gedanke, was sollte werden, wenn auch das Kindermädchen revoltirte. Ich kann sehr gut ohne Mittagessen leben und die Arbeit des Hausmädchens kann ich im schlimmsten Falle selbst verrichten, dachte sie weiter; „aber Baby ist an Hannah gewöhnt und wenn sie fortginge."

Das Gemälde war zu schrecklich, um es länger zu betrachten. Die arme kleine Frau lief schnurstracks in die Kinderstube, — das hübsche Zimmer, welches so auserlesen eingerichtet wurde in den Tagen, als, reich im Sinne eines offenen Conto's bei'm Möbelhändler, der Capitain seine Befehle mit nobler Rücksichtslosigkeit gegeben hatte.

Hier fand sie das Kindermädchen, ein gutherzig aussehendes Mädchen von achtzehn Jahren, über die rosaseidenen Vorhänge des Wiegenkorbes gebeugt.

„Er ist heut ein bischen unruhig an den Zähnen, Ma'am," sagte sie.

„Ach, Hannah," rief Clara Macdonald, sich neben dem jungen Mädchen an der Wiege schluchzend auf die Knie werfend, „Du wirst mich nicht verlassen, Du wirst das Ki—Ki—Kind nicht verlassen?"

„Holdchen verlassen, Ma'am? Gott segne sein liebes Herzchen! Ich würde mir eben so gern den Kopf abschneiden, als ihn verlassen. Wie Mrs. Macdonald — und ob Sie nicht geweint haben! O bitte, Ma'am, bitte, hören Sie auf! Was konnte Ihnen solchen Gedanken in Ihren hübschen Kopf bringen? O, bitte Ma'am, bitte, hören Sie auf!"

„Ich kann nicht anders, Hannah. Die Andern gehen fort und ich dachte, Du würdest auch gehen und mein Liebling würde nach Dir schreien. O Hannah, wir werden ganz allein im Hause sein; und Fleischer, Bäcker und Kaufmann schicken ihre Leute nicht mehr her und wollen uns nichts mehr borgen, bis Capitain Macdonald's Angelegenheiten geordnet sind — und wir haben ni—ni—nichts mehr zu essen!"

„Oh ja, das werden wir schon bekommen," versetzte die unerschrockene Hannah. „Lassen Sie den Muth nicht sinken, Ma'am; wir werden es schon irgend wie einrichten, verlassen Sie sich darauf."

„Ich weiß es nicht, Hannah. In der Eile des Aufbruchs vergaß ich, den Herrn um etwas baares Geld zu bitten, und ich habe auch nicht einen Schilling, um für Baby Biskuits zu kaufen."

Jetzt stand das Mädchen sprachlos und halb verstört.

„O wie ich wünschte, daß mir Mama einen Weihnachtskorb schicken möchte!" sagte Mrs. Macdonald kläglich. „Sie schickt meiner verheiratheten Schwester Mrs. Tozer alle Jahr einen; aber Papa war so zornig, als ich Capitain Macdonald heirathete — es war eine heimliche Trauung und er ging mit mir durch, weißt Du, Hannah — daß selbst mein Name zu Hause nicht genannt werden darf. Und ich habe keinen Freund auf Erden, als meine Mama, und sie darf mir nichts Liebes erweisen aus Furcht vor Papa."

„Machen Sie sich nichts daraus, Ma'am," versetzte die lustige Hannah, deren Sympathien für Mrs. Macdonald die Andeutungen derselben über ihre Liebe und Ehe nach gesteigert hatten. „Wir werden irgend wie Biskuits und frische Milch für Baby bekommen oder ich will nicht Hannah Giles heißen. Ist nicht etwas im Hause, was ich fortbringen könnte zum—zum Pf—?"

Hier machte dies vortreffliche Mädchen eine discrete und bedeutungsvolle Pause.

„Ja, Hannah," fiel rasch Mrs. Macdonald höchst bereit und freudig ein. „Ich weiß, was Du meinst, mein gutes treues Mädchen. Ach, meine Diamanten haben wir schon lange aufgegessen und aller andre Schmuck ist auch nicht mehr vorhanden, nichts als dieser arme kleine Trauring und davon könnte ich mich nicht trennen; es sei denn, daß Holdchen am Verschmachten wäre. Aber da ist mein Kaschmir-Shawl und das silbergraue Moire-Kleid, das ich bei Tischgesellschaften trage, und wenn Du Dir wirklich nichts daraus machst."

„Gott segne Sie, Ma'am, nicht ein bischen mache ich mir daraus. Warten Sie bis heut Abend nach dem Thee. Ich weiß wohin mit den Sachen."

„Gott vergelte es Dir!" rief die junge Frau. „Du bist eine wahre Freundin, Hannah."

Hier wurden Herrin und Dienerin durch Holdchens plötzliches Erwachen unterbrochen und dann gingen sie hinunter, um das Land des Feindes zu exploriren, Holdchen krähend und strampelnd auf Hannah's Arm. Unten herrschte vollständige Oede und Verlassenheit. Neugierig durchforschten sie die hübsche kleine Küche und Nebenräume, in welche sich die schüchterne junge Hausfrau nur selten während der strengen Oberherrschaft der Köchin gewagt hatte. Schrecklich war die Verwüstung, die sich bei der gegenwärtigen Erforschung ergab: Zerbrochnes Geschirr, Kochtöpfe ohne Boden, Messerklingen ohne Griffe, Gabeln ohne Zinken, Fettflecke, Lumpen, Verschwendung, Trümmer aller Art waren in allen Winkeln sichtbar. Der Speiseschrank war völlig leer, ausgenommen ein alter Brodrest und eine Büchse Sardinen; letztere war als eine Art von hors-d'oeuvre ohne Anziehungskraft für die unterirdischen Mächte gewesen.

„O, Hannah! was kann aus dem Lendenbraten geworden sein, den wir gestern Mittag hatten. Noch dazu solch' ungeheures Keulen-Stück, wie die Köchin bestellt hatte, obwohl ich ihr nur von einem Stückchen Rostbeaf gesagt hatte. Du und ich wir hätten noch eine ganze Woche davon leben können."

„Und die Köchin hat es in ihrem Koffer mitgenommen, sage ich," rief Hannah. „O das freche Geschöpf!"

Augenscheinlich war nichts Verfügbares im Hause als die Büchse Sardinen und Herrin und Dienerin mußten wohl oder übel warten, bis die Schatten des Abends hereinbrechen und der treuen Hannah gestatten würden, die zarte Angelegenheit in Betreff des silbergrauen Seidenkleides und des Kaschmir-Shawls zu besorgen.

„Wenn Sie so gut sein wollen, eine Stunde auf Holdchen aufzupassen, Ma'am, so will ich die Küche ein bischen in Ordnung bringen und das Theezeug zurecht setzen und dann, während der Kessel kocht, kann ich um die Ecke laufen, zum — wovon ich sprach; und etwas Thee und Zucker und ein bischen Speck und Baby's Biskuits und ein Schrotbrot mitbringen, wenn ich zurück komme. Ich denke, ein Mittagessen werden Sie heute nicht verlangen, Ma'am?"

„Mittagessen?" rief Mrs. Macdonald; „mir ist zu Muthe, als ob ich nie wieder etwas essen könnte, so lange ich lebe. O Gus, wenn Du nur wüßtest, was wir durchzumachen haben! O mein süßer Puppenprinz, wenn Du groß bist und heirathest, so lasse niemals Deine arme kleine Frau zu Weihnachten allein und alle Schulden nicht bezahlt und alle Leute so böse."

Diese Beschwörung wurde an das sechs Monat alte Kind gerichtet, welches die zärtlichen Worte mit höchstem Gleichmuth aufnahm, als seine Mutter mit ihm in das Gesellschaftszimmer hinaufging, wo sie sich mit ihm auf einen niedrigen Stuhl vor dem matten Feuer niedersetzte und sich jener unheimlichen Erfrischung hingab, welche die Frauen „sich tüchtig Ausweinen" nennen.

Sie war sehr verlassen, sehr elend. Der kurze Wintertag dunkelte schon herein, der Blick nach außen war traurig und öde. Aber aus den Fenstern anderer Villen schien das Licht heller Kaminfeuer freundlich heraus und die einsame junge Frau dachte traurig an die glücklichen Familien, die in diesen Zimmern versammelt waren, über deren Heerd das fürchterliche Gespenst, Zahlungsunfähigkeit, nie seinen düstern Schatten geworfen hatte. Und dann dachte sie an ihre eigne ferne Heimath: Die guten altmodischen Räume, die immer so fröhlich und heiter gemacht wurden zu dieser Weihnachtszeit: Das geblümte Zimmer, das blaue Zimmer, das mit Cedernholz getäfelte Zimmer und das Wohnzimmer von dunklem Eichenholz; die leuchtenden Winterblumen und die immer in Blüthen prangenden Vorhänge; die Feuer, die in allen Kaminen glühten; die edle Worcester Punschbowle, die im soliden Glanze alten Silbers schimmernd, nur einmal im Jahre zur fröhlichen Weihnachtszeit aus ihrer Zurückgezogenheit hervorkam; das Wiegen und Würzen und Kuchen- und Torten-Backen; die lärmenden Vorbereitungen im Zimmer der Haushälterin; wie der Gärtner hereinkam in die Küche wankend unter einem Berge von Stecheichen und Mistelzweigen, Lorbeer und Myrthen; der Weihnachtsduft, der das ganze Haus durchzog; und die Geliebten Alle, mit denen sie vielleicht niemals wieder diese heilige gesegnete Festzeit zubringen würde.

„Ach, wenn Papa mich jetzt sehen könnte, glaube ich, er könnte nicht mehr böse auf mich sein," flüsterte sie halb verzweifelt vor sich hin.

Beinahe zwei Stunden saß sie so allein, sanft ihrem Kinde etwas singend und mehr oder weniger dazwischen leise weinend. Und dann kam Hannah mit dem Theebrett herein und Lichtern und einem hübschen Schüsselchen mit gebratnem Speck

und Baby's Biskuits und einem Topf Milch für diesen jungen Herrn.

„Alles in Ordnung, Ma'am, ein Pfund, funfzehn. — Die funfzehn Schilling auf den Shawl und ein Pfund auf das Moire — und Sie können es sich nicht denken, wieviel Mühe ich hatte, ihn dazu raufzuschrauben. Und er drängte mir einen Schein auf für jedes Stück. Das ist so ihre listige Art. Ich habe Vater zu Hause sagen hören, daß sie aus den Scheinen allein Goldgruben machen. Und nun heitern Sie sich auf und trinken Sie Ihren Thee und seien Sie eine liebe Dame."

Das gewandte kleine Mädchen schürte das Feuer, zog die Vorhänge zu, ordnete den Tisch und machte Alles so heiter und angenehm, als es die Umstände erlaubten. Ihre Herrin bestand darauf, das sie ihr Mahl theilte; und so saßen die Beiden und tranken ihren Thee zusammen, — das Mädchen fast überwältigt von der Ehre und der jungen Frau Gedanken nordwärts eilend mit dem tapfern Capitain, der erster Klasse in einem Coupee des Expreßzuges saß und Cigarren das Stück zu 1,80 rauchte.

„Nun lassen Sie den Muth nicht sinken Ma'am", sagte die treue Magd, als sie ihrer Frau gute Nacht wünschte. „Ich habe nur drei Schilling heute Abend ausgegeben. Ein Pfund, zwölf wird uns durchhelfen, bis der Herr nach Hause kommt.

Das war ein Trost. Aber die arme Clara hatte den gedrohten Schrecken des Weinachtsabends nicht vergessen, jenen Tag, dem sie in der lieben alten Heimath immer so freudenvoll entgegensah, so einfach auch die altmodische Feier war, mit Charadenaufführen, Blindekuh und Pfänderspiel und massenhaftem Genießen von Eierpunsch.

„O was war ich für ein Kind!" rief sie aus und sie war ein frohes und unschuldiges Kind in jenen Tagen. Wäre sie eine berechnende Person gewesen, geneigt Vortheile gegeneinander abzuwägen und nicht das selbstloseste und hingebendste kleine Weib auf Erden, so möchte sie sich die Frage vorgelegt haben, ob der Besitz eines schneidigen Cavallerie-Officiers a. D. und seines prächtigen Schnurrbarts ein Vorrecht war, wirklich werth alles dessen, was es sie gekostet hatte.

Der gefürchtete 24. kam heran und die müden Stunden schlichen mit bleiernen Füßen dahin. Jeder Schall oder Schritt auf der Straße machte Clara's Herz erbeben. Kein verhängnißvoller Schlag geschah an die Thür, ausgenommen der matte Anruf eines frierenden Händlers mit Stiefelschnüren, Denn die zornigen Handelsleute wußten, daß der Capitain fort war und fragten nichts darnach die junge Frau zu quälen, so wenig als sie mit Waaren zu versehen, ohne Aussicht auf Bezahlung. Selbst jener lange Tag (im figürlichen Sinne genommen) neigte sich zu Ende und wieder tranken Mrs. Macdonald und Hannah zusammen Thee vor einem lustigen Feuer und besprachen die Möglichkeit, daß Mr. Absalom's steinernes Herz sich erweicht haben könnte durch die sänftigenden Einflüsse der gegenwärtigen Zeit und daß keine Exklution stattfinden würde.

„Schon das Wort an sich ist so schrecklich" sagte Mrs. Macdonald in sich zusammenschauernd, „es klingt so grausam wie es ist. — — Mich wundert, was sie jetzt wohl zu Hause machen? — Gewiß Alle auch bei'm Thee. Wenn ich die Augen schließe, kann ich sie Alle sehen, wie sie um den großen Kamin herum sitzen. Ob wohl Jemand an mich denkt? Ach wie wünschte ich, Mama hätte es möglich machen können, mir einen Weihnachtskorb zu schicken mit selbstgebacknem Rosinenkuchen und Gewürzkuchen und einer von unsern prachtvollen Gänsen. Nicht um meinetwillen, aber deinethalben, Hannah, denn Du bist so gut gegen mich gewesen und ich hätte Dich so gern mit einem hübschen Weihnachtsessen erfreut und etwas Deiner armen Mutter mitzunehmen, wenn Du morgen Abend nach Hause gehst. Aber ich bin selber eine Gans an so etwas zu denken; denn Mama kann mir ohne Papa's Vorwissen keinen Weihnachtskorb schicken und er ist so schrecklich böse auf mich."

Ein scharfes „Rat-tat," etwas zwischen einem einzelnen Klopfen und dem Doppelschlage eines Briefträgers, erscholl in diesem Augenblicke an der Thür und traf die Beiden wie eine Art galvanischer Schlag.

„Laß Niemand herein, Hannah!" rief Mrs. Macdonald. „Der Capitain sagte, wir sollten kein lebendes Geschöpf über die Schwelle lassen."

Hannah war zum Fenster gehüpft und spähte durch eine Spalte im Vorhang auf die Schwelle hinaus. Sie sprang in's Zimmer zurück, als wenn sie geschossen worden wäre.

„O freuen Sie sich, Ma'am!" rief sie. „Ihr Wunsch ist erfüllt. Es ist ein Korb."

„Nein."

„Ja, Ma'am; und solch ein großer! Ist es nicht köstlich und Gewürzkuchen und Rosinenkuchen und Gänse auch, darauf will ich wetten. Und Baby soll morgen an einem knusprigen Stückchen Gänsebraten knabbern, Gott segne ihn! Meines Bruders Jon Baby ist noch nicht fünf Monat alt und saugt das Fett aus Allem 'raus, als wenn er ein ausgewachsener Mann wäre. O, wir wollen ein fröhliches Weihnachten feiern, Ma'am, Sie und ich und das Kind und wie froh bin ich, daß diese eklige alte Köchin fort ist!"

„Es ist wie Zauberei!" rief Mrs. Macdonald, als das nachgeahmte Klopfen des Briefträgers sich ungeduldig wiederholte. „Lauf an die Thüre, Hannah. Bist Du sicher, daß es ein Korb ist?"

„Gott helfe Ihnen, Ma'am, als ob ich nicht einen Weihnachtskorb kennen würde, wenn ich einen sehe!" und das Mädchen flog hinunter in den Hausflur.

Es war vielleicht thöricht, so bewegt zu sein durch eine so gewöhnliche Kleinigkeit, aber Clara Macdonald vergoß Thränen der Freude als sie dem ersehnten Korbe entgegenharrte. Es waren nicht die selbstgezognen Gänse oder die selbstgebacknen Pfefferkuchen, an die sie dachte, sondern an die Liebe, die diese Gabe ermöglicht hatte, die zärtlichen mütterlichen Kriegslisten, Pläne und Complotte, die in's Werk gesetzt sein mußten, damit diese willkommne Ueberraschung zu Stande kam.

„Gott segne die liebe Mutter!" murmelte sie, als sie hinaus auf den Hausflur ging, wo ein wunderlich aussehender kleiner alter Mann eben einen gewaltigen Korb niedersetzte, an dem sogar das Stroh, das sich durch die Spalten drängte, höchst appetitlich anzuschauen war.

„Hier sind funfzig Pfennig für Sie selber, mein guter „Mann," sagte Clara höflich. „Guten Abend." Sie war zu bewegt, daran zu denken, daß der kleine alte Mann im schreiendsten Wiederspruch mit des Capitains feierlicher Mahnung „Niemand über die Schwelle zu lassen" dort im Hausflur stand. Sie blickte nach der offnen Thür, sanft andeutend, er könne nun gehn; aber anstatt dies zu thun, pfiff er leise und winkte Jemand draußen.

(Schluß folgt.)

Heiteres.

An die falsche Adresse gerichtet. Miethsfrau: „Sie, Hausherr, denken Sie sich nur, in unser'm Wohnzimmer hat die Mauer einen Sprung bekommen!" — Hausherr: „Warum theilen Sie mir diese Neuigkeit mit? Ich bin doch bei Gott kein — Zeitungsreporter?"

Aus der Instruktionsstunde. Sergeant: „. . . Kriegslist ist nämlich, daß ihr niemals den Feind merken laßt, wenn ihr keine Patronen mehr habt — sondern immer weiter schießt."

Verbessert. Herr: „Fräulein Elsa, ich will es Ihnen nur sagen, ich verehre Sie!" — Schauspielerin: „Ich verehre Sie? Ich halte für richtiger: Ich verehre Ihnen . . .!"

Verantwortlicher Redakteur: J. Steinbach in Posen. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel) in Posen.